

# Neues Wander- und Erholungsgebiet für Schweizer Lehrerinnen : (Schluss)

Autor(en): **Alther, Mathilde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **33 (1928-1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319885>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was hätte da ein gewissenhafter, einsichtiger Schulmann noch entgegen wollen? — Der Herr Inspektor gab jetzt unumwunden zu, dass es ihm Freude machen werde, einen solchen Plan verwirklichen zu helfen. — Sein Bericht und Antrag an die kantonale Unterrichtsdirektion war so einleuchtend, dass diese gerne Hand bot zu einem derartigen Versuch, der ja ganz im Sinn der Hilfsmassnahmen lag, welche Bundes- und Staatsbehörden vorbereiteteten.

Wenige Monate vergingen, und in Bergheim zog der junge Lehrer Treu ein. Er wusste genau, in welches Verhältnis zu seinem Amtsvorgänger er sich einzustellen hatte, und bald durfte er diesen als seinen väterlichen Freund und Berater betrachten. »

(Schluss folgt.)

## Neues Wander- und Erholungsgebiet für Schweizer Lehrerinnen.

(Schluss.)

Abbazia ist als Seebad wie auch als Kurort geschätzt und verdankt seine geschützte Lage in der tiefen Bucht des Quarnero auch dem überragenden Monte Maggiore; umgeben von einer reichen subtropischen Vegetation und ausgedehnten Waldungen, erstreckt es sich wohl eine Stunde weit dem Meer entlang. Das Schönste schien uns der *Strandweg* zu sein, der, ganz allein den Fussgängern zugänglich, wohl eine Stunde lang sich den malerischen Klippen entlang zieht und herrlich freien Blick auf das offene Meer und auf das Spiel der heranstürmenden, an den braungrauen Klippen sich mutwillig aufbäumenden Wogen bot. Der südliche Frühling umfing uns. Wie anders am nächsten Tag! Glatt und grau und bleiern das Meer; aus der milder gewordenen Luft fiel Regen und Schnee; Pfützen auf den Strassen; grau in grau das ganze Bild. «Aequinoktium!» Mit diesem Machtbegriff hatte man schon in Triest unsere nordischen Ansprüche an den südlichen Frühling modifiziert. «Aequinoktium!» sagte bedauernd auch hier der Hotelier als von etwas Unabänderlichem. Ein Konzert half über die Abendstunden. Strömender Regen begleitete uns am dritten Tag nach *Fiume* in so reichem Ausmasse, dass wir kurzerhand — nach den italienischen Pass- und Zollformalitäten *vor* der Brücke und denselben Geschichten *ennet* der Grenzbrücke, auf jugoslavischem Gebiete — uns gleich zum Dampfer *Salona* fahren liessen, der drei Stunden später seine Reise nach Dalmatien antreten wollte. Auf dem Reisebureau *Jadranska* in *Susak*, der Stadthälfte *ennet* der Brücke, wurden uns die gewünschten Schiffskabinen zugeteilt. Wir hatten uns von nun an mit der dritten fremden Geldsorte zu befreunden; von jetzt an beherrschte der Dinar à 100 Para unsern Weg. Und *Dalmatien* war das nächste Ziel unserer Wünsche! Es war zwar noch gar nicht so lange her, hatte auch ich mir die Vertreter dieses Landes als kriegerisches Volk, bis an die Zähne bewaffnet, vorgestellt; keine Möglichkeit für Frauen. Wanderungen im Lande zu wagen, wegen drohenden Ueberfällen usw.! Doch nichts von alledem begegnete uns. Mein italienisches Lehrbuch verschwand im Koffer, als ich bemerkte, dass man auch mit Deutsch sich verständigen konnte und dass die Gebärdensprache international ist.

Die Umgebung von *Fiume* und *Susak* blieb völlig verhängt mit Regenschleiern; wir gewannen leider gar keinen Eindruck. Die Fahrt der Küste entlang war sehr schön, trotzdem Regenböen und dichte Nebelschleier nur kurz mit «Schonzeiten» abwechselten. Die Küste schien sehr steil und stotzig

und vor allem sehr kahl, weil ohne Waldwuchs. Nur wo eine Bachrinne nieder-  
ging, grünte es. Inseln zogen vorüber; wo die offene See hereinwogte, bekamen  
wir sehr bewegte Fahrt. Aufgefallen ist mir, wie auch hier, an der Küste und  
auf den Inseln, jede Möglichkeit des Anbaues sorgfältig benützt ist und wie  
das kleinste Aeckerlein mit niederen Mäuerchen umzogen ist gegen den Wind,  
der anders die Erde fortwehen würde.

Im dämmrigen Abend tauchten Türme und hohe Stadtmauern auf: Wir  
machten halt am grossen Hafenplatz mit den breiten Moloanlagen der hoch-  
interessanten uralten Hauptstadt *Rab* oder *Arbe* der gleichnamigen Insel. Sie  
ist die nördlichste grössere dalmatinische Insel, durch grossen Waldreichtum  
und vortreffliches Quellwasser ausgezeichnet. Mitreisende erzählen, dass *Rab*  
auf Grund der vorzüglichen klimatischen Verhältnisse, der wunderbaren Vege-  
tation und der sehr guten Unterkunftsgelegenheiten während des ganzen Jahres  
Kurgäste beherberge. *Rabs* Geschichte reiche weit ins graue Altertum zurück.  
Der grösste der vier Campanile sei der schönste in ganz Dalmatien und die  
Stadt besitze in einer der Kirchen einen « Tizian ». Wir befinden uns also  
schon hier vor altem Kulturgut, und wieviel wartete unser noch! — Die Nacht  
brach herein und noch in die Träume folgten mir die wechselnden Gescheh-  
nisse der interessanten Stadt.

Früh 6 Uhr landeten wir, nach 16stündiger Meerfahrt, in *Spalato-Split*, wo  
wieder ein zweitägiger Aufenthalt vorgesehen war, es wurden vier in jeder  
Beziehung reiche Tage daraus. Mit dem Namen *Spalato* verbindet sich die  
Erinnerung an den römischen Soldatenkaiser Diokletian, die grösste geschicht-  
liche Erscheinung Dalmatiens. Er hatte in der Nähe seiner Geburtsstadt Salona,  
auf dem breiten Vorland, einer Halbinsel, einen festen Palast erbaut als Ruhe-  
sitz, nachdem er freiwillig auf seine Kaiserwürde verzichtet. Salona wurde  
etwa 300 Jahre später durch die Avaren barbarisch zerstört. Die geflüchteten  
Einwohner setzten sich in der Folge im Palaste fest, bauten ihn durch enge  
Strassenzüge zu einer Stadt aus. So leben heute noch zirka 3000 Menschen  
im Areal des *Kaiserpalastes*, das den ältesten Teil Spalatos umfasst. Die Stadt  
besitzt ganz einzigartige Denkmäler fast aller Stilarten. Der schönste Teil des  
diokletianischen Palastes, das säulengeschmückte offene Peristyl, wirkt noch  
heute in seiner ursprünglichen Funktion als Vorplatz zum Mausoleum, jetzt  
Dom, des Kaisers und zum ursprünglichen Jupitertempel, jetzt Taufkapelle.  
Und so begegnen uns überall herrliche Zeugen früherer Pracht. Unser Hotel  
Slavija, das uns mit ausgezeichnete Gastlichkeit umfing, ruht selbst auf den  
Grundmauern der Thermen des Diokletian. Vom Berge Marjan, dessen Hang  
im blühenden Rosmarin duftet, dessen Höhe auf einer sich weit hinaufziehen-  
den Monumentaltreppe und weiter oben im Schatten einer dichten Kiefern-  
waldung erreicht wird, genossen wir weiten Rundblick auf die sich weithin  
ausbreitende neue Stadt und das Gewirr der engen Gässlein im Gebiet des  
Diokletianpalastes, aber auch auf die wunderschöne, interessante Umgebung  
der Stadt und das herrliche blaue Meer. Wanderpläne wurden geschmiedet.  
Tief im Winkel einer Bucht im Westen lockte *Trogir*, eine ursprünglich grie-  
chische Siedelung, ein uraltes, charakteristisches Städtchen mit festen hohen  
Stadtmauern, Türmen, Toren, einem wundersamen Dom, einer sogenannten  
Loggia für die öffentliche Rechtsprechung und andern Denkmälern aus der  
Vorzeit. Da lag im Sonnenglanz die *Riviera der 7 Castelli*; es winkte *Salona*,  
die Trümmerstadt, mit den armen Resten aus einer blühenden Kunstepoche.  
Und nordöstlich auf einem steilen Felsenhügel thronte drohend die ungeheure,

jetzt geschleifte Bergfeste *Klis*, die heute noch imponierend einerseits ihr Vorland bis zum Meer, rückwärts aber den Zugang zum Hinterland beherrscht. An alle diese Punkte gehen fröhliche Reiseerinnerungen. Am Quai ist lebhafter Betrieb der grossen Dampfer und der Segelschiffe, die Produkte aller Art ihrer gesegneten Erde von den umliegenden Inseln herbringen. Auf dem Markte, vor dem sogenannten Goldenen Tor des Diokletianpalastes, herrscht buntes Volksleben. Wir erstehen einen Büschel Radieschen bei einer Gemüsefrau und verstehen uns durch die Sprache der Augen und Hände. An einem Stand lässt sich eine italienische Händlerin trotz des leisen Protestes ihres Sohnes von uns eine dalmatinische Tasche aus bunter Schafwolle recht gut bezahlen. Der Kodak fängt die schöngewachsenen Landleute in ihrer kleidsamen Tracht aus brauner Schafwolle, mit hochroten Nähten und lustigen hochroten Wollbüschchen an jeder Nahtecke, dem koketten roten Käppchen auf den dunklen Köpfen ein, und vor allem die vielen Eselreiter. Alles reitet auf diesen kleinen, geduldigen Tieren, Männer und Frauen, Mädchen und Knaben und bepacken sie auch noch mit ihren Waren.

Es regnete zwar auch hier zeitweilig in Strömen. Dennoch schieden wir mit Bedauern von Split-Spalato und erreichten in weitem neun Stunden Meerfahrt *Ragusa-Dubrovnik*, die malerischste Stadt Dalmatiens. Im Abenddunkel entwickelte sich beim Ausschiffen in der Hafenstadt von Ragusa, dem nahen *Gravosa* oder *Gruz*, ein belustigender Kampf mit ziemlich viel Stimmenaufwand um Träger und Auto. Glücklicher, wer nur mit Handgepäck versehen, beweglich und unabhängig war!

Hatte uns die Einfahrt durch die fjordähnliche Bucht zwischen Steilküste und einer Inselreihe durch die hohe Lieblichkeit entzückt und lebhaft an unsern Vierwaldstättersee erinnert, so waren wir nun gespannt auf das Bild der Stadt Ragusa. Sie verdient ihren Ruhm. Interessant und spannend ist auch ihre Geschichte; die Altstadt, das Bild einer mittelalterlichen Festung, die durch Jahrhunderte als uneinnehmbar galt, ist noch heute von starken doppelten Mauern und gewaltigen Türmen umspannt. Die Umgebung mit ihrer subtropischen herrlichen Pflanzenwelt scheint ein wahres Paradies, besonders gilt dies von der Nachbarinsel *Lokrum*, die auch eine Erinnerung an den tapfern Helden Richard Löwenherz bildet. Die Menschen sind schön gebaut, von einer natürlichen Anmut und Höflichkeit, intelligent, stolz, aufrecht.

Unsere kleine Reisegesellschaft hatte sich auf der letzten Meerfahrt durch eine Lehrerin aus Hamburg vergrössert, die in *Ica* bei Abbazia, dann in der Pension des Castello *Luksio* bei Spalato Genesung von einer schweren Erkältungskrankheit gefunden und nun auf der Halbinsel *Lapad* bei Ragusa noch Kräftigung suchte.

Wir durchwanderten die schöne Stadt, besuchten ihre Sehenswürdigkeiten, freuten uns über fruchtbeladene Orangen- und Zitronenbäume in den Klostergärten und bei den Landhäusern und dehnten unsere Fahrten bald aus in benachbarte Buchten, auf die Insel *Lokrum*, auf die *Ombra*, die in Flussbreite am Fuss des steilen Küstengebirges den Felsen entquillt, um gleich darauf Fabriken zu treiben und als schiffbarer Fluss dem nahen Meere zuzueilen. Auf einer Nachmittagstour durch sorgsam angebautes üppiges Land mit ganzen Wäldern von Olivenbäumen und Johannisbrotbäumen gelangten wir nach *Cannossa*, wo zwei 600 Jahre alte Platanen mit ihren 60 Meter breiten Kronen einen ganzen Gemeindeplatz überschatten und wo im herrlich verwahrlosten, urwäldlichen Schlosspark wundervolle Bäume aller Art, riesige Zypressen, Dattel-

palmen, Brotfruchtbäume, Oleanderalleen und mächtige Kakteen über Riesenveilchen und andern duftenden Blumen träumen.

*Trebinje*, einen grossen Marktflecken landeinwärts, besuchten wir auf einer halbtägigen Wagenfahrt. Halb slavisch, halb türkisch, bietet der Ort interessante Gelegenheit, seine uns so fremden Volkstypen kennen zu lernen, das Leben auf dem Markt, wo aus weiter Umgebung die Landleute in ihrer wunderschönen, kleidsamen, bunten Tracht zu allerhand Geschäften, aber auch zu Verwandtenbesuch usw. zusammenströmen, alle auf ihren Eseln reitend; denn die Gegend um den Ort, der in der fruchtbaren grünen Ebene eines Flusslaufes liegt, ist im übrigen von erschreckender Kahlheit; stundenlang fuhren wir auf der schönen Strasse durch steiniges Oedland. Interessant war das Leben im « Basar » des Ortes, ein Gewölbe voll Wolfsbälge, ebenso die mittägliche Gebetsstunde und Fußwaschung bei der türkischen Moschee, überraschend an diesem in unserer Einbildung « halbwilden » Volk die anmutige Höflichkeit und Ehrerbietung der Jungen gegenüber den Alten.

So wie in unserm Vaterland ein dichtmaschiges Eisenbahnnetz die Orte miteinander verkehrserleichternd verbindet, so steht im eisenbahnarmen Hinterland von Ragusa für die Fremden einzig das Auto als Verkehrsmittel zur Verfügung. Es fahren also oft ganze Wagenzüge in derselben Richtung zu bestimmten Ausflugsunkten. Per Auto ging die Fahrt eines Tages auf guten Strassen, durch fruchtbares Land südostwärts, allen Buchten der Boccha di Cattaro entlang, vorbei an interessanten, vor Jahrhunderten wichtigsten Handelsplätzen, die jetzt schlafen, nach der alten Stadt *Cattaro* und von dort aufwärts in weit über 100 Spitzkehren den durch die wütenden Kämpfe traurig berühmten *Lovzenpass* hinauf, 1200 Meter über Meer, und dann durch eine erschreckende graue Steinwüste in vielen Windungen hinunter in den grünen Talgrund der ehemaligen Hauptstadt von *Montenegro*, nach *Cetinje*. Wir haben einige interessante Stunden dort verbracht, ein riesiges Relief vom ganzen Land *Montenegro* gesehen, uns der schweizerischen Lehrerin erinnert, die während des Weltkrieges als Erzieherin der Königstochter in *Cetinje* weilte und ihr einen Kartengruss gesandt. Auf der Rückfahrt wurde unser Auto samt den Insassen — um die weite Umfahrung der Boccha di Cattaro abzuschneiden — mit einer Fähre über einen Meeresarm hinübergetragen, ausgeladen, und weiter ging die sehr schnelle Fahrt, heimwärts. Sieben Tage hatten wir in Ragusa verbracht. Der Dampfer *Kumanowa* brachte uns in 25 Stunden direkt nach Triest. Die Fahrt den Isonzo hinauf weckte mit ihren landschaftlichen Besonderheiten unser warmes Interesse, mit ihren Kriegerfriedhöfen, Verbauungen, Unterständen am Steilufer des Flusses und vielen andern Zeichen die Erinnerung an jene Jahre, da die Menschen ganz vergessen zu haben schienen, dass sie Brüder sind. *Villach* im kärntnerischen Seenland und dem stillen, freundlichen *Waiern* mit seiner deutsch-evangelischen Schule widmeten wir ausgiebigen Besuch, versenkten im radioaktiven Quellwasser des Schwimmbades *Villach-Warmbad* einen drohenden Hexenschuss, bewunderten im Gymnasium ein feines grosses Relief von Kärnten und erreichten in einem weitem halben Tag in schöner Rückfahrt über Salzburg unsern Ausgangspunkt, *München* mit dem Heim unserer Lieben. — Wer geht nun und heimst den Reichtum solcher Ferienfahrten nach uns ein?

*Mathilde Alther.*